

Die Frau aus dem Veilchenhause

nennt in etwas aparter Weise Mariam Tenger das neueste Werk ihrer Erzählungskunst. Es ist ein Roman nach der Ehe, aber nicht im leichtfertigen, sittenverderbenden Sinn der Franzosen. Zwei Herzen finden sich in Liebe, verlieren einander trotz der Liebe und finden sich wieder in Liebe, nach langem, standhaften Ringen einer grossen, echten Frauenliebe. Er, ein feinfühligler, leichtlebiger ungarischer Magnat, mit all den Vorzügen und Schattenseiten seiner Nation, — sie, eine siebenbürgische Sachsin, welche da meint, es genüge zum ehelichen Glücke, im Herzen brav und treu, im Hause fleissig und tüchtig zu sein. Durch schwere Schicksalschläge erst lernt sie es als ihre Pflicht kennen, dem Manne das Haus zu einer Stätte stillen Glückes zu machen und ihm auch geistige Erholung zu bieten.

In die erdachte Geschichte dieser Herzen hat M. Tenger, wie sie es so gerne thut, ein Stück der Geschichte Ungarns verwoben, und zwar den unglückseligen Aufstand und die Belagerung Ofens vom Jahre 1849. Dass sie hiebei den österreichischen Standpunkt innehält, den Empörer Kossuth im richtigen Lichte zeigt und ebenso aufrichtig als wahr bekennt: »Nicht das österreichische Herrscherhaus stand der Entwicklung des Ungarlandes im Wege, sondern das hochmüthige Magnatenthum und der rohe Comitatsadel« — das hat unserem österreichischen Herzen, besonders nach dem Kossuth-Schwindel des Jahres 1889, sehr wohl gethan! Durch Anwendung verschiedener Erzählungsweisen, Tagebuchform, dann epische Erzählung wollte die Verfasserin wohl den Reiz der Abwechslung bieten, der künstlerischen Einheit wäre es aber zuträglicher gewesen eine Hauptform beizubehalten.

Die Ausstattung des interessanten Romanes ist eine der Verlagshandlung, J. P. Bachem in Köln, durchaus würdige.

Joh. Nep. Zeiler v. G.

Im Bann der Schlange.

Novelle von A. Veldenz.

Die um die katholische Erzählliteratur verdiente Verlagshandlung J. P. Bachem, Köln, hat dieselbe abermals durch eine echte Perle bereichert. Wer »die Geschichte eines armen Fräuleins« von Ida Gräfin Hahn-Hahn kennt, wird durch diese Novelle lebhaft daran erinnert werden. Dort Sylvia, welche nach 10jährigem Aufenthalte im Hause reicher Verwandten im Glauben gänzlich indifferent geworden mit einem reichen Protestanten vor dem akatholischen Seelsorger die Ehe eingeht, — hier Elisabeth, eine Waise, welche das Kloster, in dem sie er-